

# Auf dem Weg zu einer Kultur der Versöhnung: Gerechtigkeit, Rechte, Demokratie

María Pilar Aquino

Es scheint, als hätten L. C. Susin und ich bei der Vorbereitung dieses Bandes den unaufhaltsamen Sturzbach der verheerenden Ereignisse schon vorhergesehen, Ereignisse, die es unmöglich gemacht haben, den Schrei nach einer neuen Kultur der Versöhnung in Gerechtigkeit und Achtung vor der Würde und den Rechten des Menschen noch länger zu unterdrücken. In weniger als zwei Jahren sind den Völkern von Kriegen und sozialen Konflikten, die überall auf der Erde nichts als Verzweiflung hinterlassen haben, immer größere und tiefere Wunden geschlagen worden. Gewiss haben alle diese Konflikte alte und tief reichende Wurzeln, doch die erschreckende Gleichzeitigkeit, mit der sie zu Beginn des 21. Jahrhunderts eskaliert sind, hat die Vorstellung, dass wir auch weiterhin so tun können, als sei nichts passiert, mit einem Schlag zunichte gemacht. Wie L.C. Susin in der Einleitung zu diesem Heft schreibt, sind die optimistischen Erwartungen vieler Menschen, die sich vom Beginn des neuen Jahrtausends eine neue Ära weltweiter Harmonie erhofften, von den mächtigen Nationen und Eliten vereitelt worden, die die Gerechtigkeit mit konstanter Bosheit zu einem gewundenen und ungangbaren Weg verbiegen.

Das größte Paradox, mit dem die Menschheit es in der gegenwärtigen Epoche zu tun hat, besteht darin, dass die Verschärfung der sozialen Konflikte angeblich in der Absicht betrieben wird, die Zivilisation zu retten. Doch nach ihren Ergebnissen zu schließen ist diese Absicht in jeder Hinsicht gescheitert. Auf der einen Seite trägt die Mehrheit der Menschen die Last eines sozialen Umfelds, das Gewalt hervorbringt und die Wunden der Vergangenheit daran hindert, sich zu schließen. Nelson Mandela spricht vom Erbe des zwanzigsten Jahrhunderts, „der Frucht neuer Technologien, die im Dienst von Ideologien des Hasses stehen“, als von einem Erbe weltweit verbreiteten Leidens: „Man wird an das zwanzigste Jahrhundert als an ein Jahrhundert der Gewalt zurückdenken. Es belastet uns mit seinem Erbe massiver Zerstörung, mit einer Gewalt, wie man sie zuvor nicht kannte und wie sie in der Geschichte der Menschheit bis dato auch nicht möglich war.“<sup>1</sup> Auf der anderen Seite hat der Präsident der Vereinigten Staaten, George W. Bush, die Logik der Konfliktbekämpfung in ihr Gegenteil verkehrt, indem er, ohne auf die Meinung der restlichen Welt zu achten, Krieg führt, um die Zivilisation zu retten, und alle Nationen dazu auffordert, sich an diesem Krieg zu



beteiligen. Seiner Ansicht nach „kann im Kampf zwischen der Zivilisation und dem Chaos keine freie Nation neutral bleiben“<sup>2</sup>. In seinem Kampf gegen das, was er für das Chaos hält, erklärt er den Krieg zu einem Mittel, die Zivilisation zu schützen, und damit das dem Krieg innewohnende Chaos zu einem Instrument der Rettung. So aber werden die Kriege die Konflikte in der Welt weder lösen noch ihnen ein Ende setzen, sondern sie lediglich verschärfen und verlängern, bis sie schließlich im Namen der Zivilisation eine Zivilisation des Chaos hervorbringen. Das Chaos aber, so sagt E. López Hernández mit der Weisheit seines Volkes, dürfe nicht zum Ausgangspunkt für den Weg unseres Menschseins werden.<sup>3</sup>

Abgesehen von den Katastrophen der noch immer nicht zu einem Ende gekommenen Kriege fiel unsere Arbeit an der Ausgabe des vorliegenden Hefts in eine Zeit, die so stark von konflikträchtigen Entwicklungen geprägt war, dass wir uns hinsichtlich der fortdauernden Aktualität dieses Themas nur bestätigt fühlen konnten. Ich werde im Folgenden nur einige dieser Entwicklungen nennen, deren Wege mit zerbrochenen Beziehungen, Zorn, Verunsicherung, wachsender Bitterkeit und der Forderung nach einem radikalen Wandel, nach Wiedergutmachung und Erneuerung gepflastert sind. Erstens ist das Volk Gottes durch den von Priestern und Bischöfen begangenen wiederholten sexuellen Missbrauch an Mädchen, Jungen und erwachsenen Frauen in eine noch immer nicht bewältigte Krise gestürzt worden. Die Opfer und Zeugen dieser klerikalen Übergriffe sind zahlreich, und die Amtskirche ist weder vor Vertuschung noch vor Betrug, weder vor Lügen noch vor Machtmissbrauch zurückgeschreckt, um die Täter zu decken. Zweitens sieht sich das Volk Gottes auch dort großen Schwierigkeiten gegenüber, wo es mit vereinten Kräften für die Würde und die Rechte der Frauen eintritt. Das bezeichnendste Beispiel ist meiner Ansicht nach das Verhalten der katholischen Bischöfe von Nicaragua, die die Bemühungen der feministischen Bewegungen und der Frauen um eine verfassungsrechtliche Anerkennung der Grundrechte der Frau mit großem öffentlichem Engagement zu behindern suchen. Der irrigen Auffassung der nur mangelhaft informierten Bischöfe nach sind diese Bemühungen – und andere Initiativen, die sich für gesundheitliche Aufklärung auf dem Gebiet von Sexualität und Empfängnis einsetzen – schädlich,

Auf dem Weg  
zu einer  
Kultur der  
Versöhnung:  
Gerechtigkeit,  
Rechte,  
Demokratie

#### *Die Autorin*

*María Pilar Aquino ist außerordentliche Professorin für Theologie und Religionswissenschaften und außerordentliche Direktorin des Studienzentrums für iberoamerikanischen Katholizismus an der Universität von San Diego. Sie gehört zu den Gründungsmitgliedern der Akademie der iberoamerikanischen TheologInnen der Vereinigten Staaten, deren erste Präsidentin sie war. Sie sitzt im leitenden Ausschuss der Katholischen Theologischen Gesellschaft von Amerika und ist Mitarbeiterin bei verschiedenen nationalen und internationalen theologischen Fachzeitschriften. Darüber hinaus ist sie Verfasserin, Herausgeberin und Mitherausgeberin von acht Büchern und zahlreichen Artikeln über das feministische Engagement und Denken im sozialen, kulturellen, religiösen und kirchlichen Kontext beider Amerika. Zu ihren neueren Veröffentlichungen zählt das gemeinsam mit Daisy Machado und Jeanette Rodriguez herausgegebene Buch: A Reader in Latina Feminist Theology. Religion and Justice (2002). Anschrift: Department of Theology and Religious Studies, University of San Diego, 5998 Alcalá Park, San Diego, CA 92110, USA.*



weil sie Abtreibung und Homosexualität und das Programm „dieser radikalen Feministinnen ganz allgemein begünstigen“<sup>4</sup>.

Wie man es auch betrachtet - die Entstehung, Entwicklung und Fertigstellung der vorliegenden Ausgabe von CONCILIUM über die Versöhnung in einer Welt der Konflikte vollzog sich in einem Klima ungelöster Konflikte. All diese Ereignisse haben eine gemeinsame konfliktäre Dynamik und, wie ich weiter unten noch zeigen werde, auch gemeinsame Ursachen. All diese Situationen zeigen gleichermaßen, dass niemand dagegen gefeit ist, zu einem Täter und/oder Mittäter des Unrechts zu werden. Ebenso wenig, wie wir behaupten dürfen, dass diese Ereignisse nie stattgefunden haben, dürfen wir so weitermachen wie bisher, sondern müssen mit allen Mitteln zu verhindern suchen, dass so etwas wieder geschieht; und wir dürfen auch nicht auf Versöhnung hoffen, solange wir das begangene Unrecht nicht eingestehen und etwas tun, um die Situation zu verändern. Die Wiedergutmachung der Schäden, die Wiederherstellung zerbrochener Beziehungen, die Überwindung der Gräben und die Beseitigung des Unrechts, das sind die wichtigsten Ziele der Versöhnung. Deswegen setzt der Weg zur Versöhnung Veränderungen im individuellen, sozialen und strukturellen Verhalten voraus, damit solche Konflikte, die Gewalt und Leid hervorbringen, sich nie mehr wiederholen.

Bei der Planung des vorliegenden Bandes verfolgten wir eine einfache, doch zugleich wichtige Intention. Angesichts der Versöhnungsprozesse, die mit der Unterstützung der örtlichen Kommissionen für Wahrheit und Versöhnung bereits in vielen Ländern eingeleitet worden sind, wollten wir dazu beitragen, dass die Öffentlichkeit mehr über diese Prozesse erfährt. Was mich betrifft, so habe ich schon seit Jahren den Eindruck, dass die Kirchen ebenso wie die Hochschulprogramme in Religion und Theologie diese Prozesse ignorieren - mit dem Ergebnis, dass wir sehr wenig dazu beigetragen haben, für die immer wieder neu aufflackernden sozialen und kirchlichen Konflikte eine Lösung zu finden. Wenn wir mehr über diese Prozesse und die Arbeit dieser Kommissionen wissen, dann entsteht in unseren Gemeinschaften vielleicht der Wunsch, aktiv an der qualitativen Veränderung der Umstände mitzuarbeiten, die Gewalt und Konflikt hervorbringen. Dass die Religionen maßgeblich an unmenschlichen Gräueltaten beteiligt gewesen sind, ist eine umfassend dokumentierte Tatsache, doch ebenso sicher ist, dass die Religionen einen reichen Schatz an befreienden Kräften und eine Dynamik besitzen, die zur Vermeidung und Lösung von Konflikten eingesetzt werden können und müssen. T. Kanninen hat in einleuchtender Weise erklärt, dass religiöse Überzeugungen deswegen noch bis vor kurzem im Bereich der Konfliktlösung vernachlässigt worden sind, weil man sie der persönlichen und spirituellen Sphäre zugeordnet und damit eine kritischere Sicht auf die Vielschichtigkeit von Konflikten und ihren Ursachen verhindert hat; deswegen „muss der Religion mehr Bedeutung beigemessen werden“<sup>5</sup>. So gesehen hat das Wort von der *Versöhnung* endlich die Sakristei verlassen und ist ab sofort ein Thema der öffentlichen Politik, das die internationale Gemeinschaft, die Nichtregierungsorganisationen, die sozialen Bewegungen, die Universitäten und Kirchen und jeden



einzelnen Menschen angeht, der an einer neuen, auf sozialer Gerechtigkeit, Menschenrechten und demokratischer Mitbestimmung basierenden Kultur interessiert ist. Deshalb möchte ich in meinen abschließenden Reflexionen einige Ergebnisse festhalten, die mir für die Zielsetzung des vorliegenden Hefts wesentlich zu sein scheinen. Natürlich kann ich der Komplexität und dem Kenntnisreichtum der Einzelbeiträge auf diese Weise nicht gerecht werden, und deswegen möchte ich die Debatte offen halten für nachfolgende Überlegungen, die unseren seelsorgerischen, wissenschaftlichen und sozial-politischen Bemühungen kreativi-ve Impulse geben können.

## I. Der Konflikt der systemischen Ungerechtigkeit

Alle Artikel in diesem Band sprechen von „Konflikt“. Ihre immer wiederkehrende Aussage ist, dass die sozialen Konflikte vielschichtige Ursachen und tiefe Wurzeln haben, die benannt, angegangen und umgewandelt werden müssen. Doch um welche Art von Konflikten handelt es sich? Seine Heiligkeit der Dalai Lama schreibt in seinen Anmerkungen, dass „Konflikte zwischen Menschen [...] nicht einfach vom Himmel [fallen]. Sie entstehen aus Ursachen und Bedingungen, von denen viele im Einflussbereich der Wortführer eines Streits liegen. [...] Gewalt führt fast zwangsläufig zur Gegengewalt“<sup>6</sup>. T. Kanninen weist darauf hin, dass der „materialistische Determinismus“, der die Gesetzmäßigkeit unseres Armut erzeugenden Wirtschaftssystems für alle Konflikte verantwortlich macht, als Erklärungsmodell nicht ausreicht<sup>7</sup>. Vielmehr müssten die Gründe in einem Komplex von Gegebenheiten gesucht werden, die auf vielschichtige, ineinander greifende, sich vervielfältigende, immer wiederkehrende und systemische Weise auf die Gesellschaft einwirken. Die Mehrzahl der Artikel in diesem Band stimmt darin überein, dass die Wirkweise dieser komplexen Gegebenheiten ein Geflecht<sup>8</sup> von Ergebnissen hervorgebracht hat, das unausweichlich die unterschiedlichsten Formen der Ausbeutung, der sozialen Ungleichheit, der massiven Verarmung, Diskriminierung und Ausgrenzung großer Teile der Bevölkerung sowie Korruption und Straflosigkeit auf Seiten derjenigen zur Folge hat, die von diesen sozialen Verhältnissen profitieren. Diese Situation ist es, die den Menschen Leid zufügt und dort soziale Konflikte aufbrechen lässt, wo die Betroffenen für eine Veränderung ihrer Lage kämpfen und ihr Kampf von den privilegierten Gruppen gewaltsam unterdrückt wird. Die Beiträge in diesem Heft lassen die Schlussfolgerung zu, dass der zentrale Konflikt in der weltweit verbreiteten *systemischen Ungerechtigkeit* besteht. Diese Ungerechtigkeit durchdringt die globalen Verhältnisse, die die Beziehungen zwischen Nationen und Menschen systematisch beschädigen; sie bringt im Leben der Völker Gewalt hervor, verletzt die grundlegenden Menschenrechte und stürzt ganze Nationen in Konflikte.



## II. Der aufrichtige Umgang mit der historischen Wahrheit

Die Wiederherstellung der Gerechtigkeit ist die erste Voraussetzung für die Versöhnung. Alle Versöhnungsprozesse und -kommissionen überall auf der Welt erklären, dass die Gerechtigkeit die unverzichtbare Grundlage der sozialen Versöhnung ist und dass diese Gerechtigkeit in der Wahrheit verankert sein muss. Denn ohne Wahrheit gibt es keine Gerechtigkeit. Um sich der Wahrheit zu stellen, so schreibt J. Sobrino, „geht es dem christlichen Glauben zunächst um Ehrlichkeit der Realität gegenüber, darum, das *mysterium iniquitatis* aufzudecken“<sup>9</sup>. Und auch T. Gonnella Frichner unterstreicht in ihrem Artikel, dass „Ehrlichkeit hinsichtlich der historischen Fakten“<sup>10</sup> ein wichtiger Schritt dorthin ist, die Wahrheit beim Namen zu nennen und sich der Vergangenheit zu stellen. Doch wieder könnten wir fragen: Um welche Wahrheit handelt es sich? Eine zusammenfassende Antwort auf diese Frage geben uns die verschiedenen Kommissionen für Wahrheit und Gerechtigkeit. So erklärt die südafrikanische Kommission beispielsweise, dass sie versucht, die Wahrheit über das herauszufinden, „was unter der Apartheid geschehen ist“ – also die Wahrheit über Gewalt und Menschenrechtsverletzungen.<sup>11</sup> Die Kommission von El Salvador versuchte, die Wahrheit über die während des Krieges begangenen „Gewalttaten“ herauszufinden.<sup>12</sup> Der erst kürzlich erschienene Bericht der peruanischen Kommission besagt, dass „die Wahrheit, die hier aufgeklärt werden sollte, den Sachverhalt der Gewalt betrifft“<sup>13</sup>. Die Wahrheit beim Namen zu nennen und öffentlich zu machen, ist, den Worten der Kommission von Guatemala zufolge, so wichtig, weil es für die Versöhnung „unverzichtbar ist, sich der Wahrheit zu stellen“, und weil „die Wahrheit allen nützt, den Opfern ebenso wie den Tätern. Die Opfer, deren Vergangenheit erniedrigt und manipuliert worden ist, erhalten ihre Würde zurück; und die Täter andererseits können die Würde, deren sie sich selbst beraubt haben, wiedererlangen, indem sie zu ihren unmoralischen und kriminellen Taten stehen“<sup>14</sup>. Die öffentliche und rückhaltlose Anerkennung der Tatsache, dass die Würde und die Rechte von Frauen und Männern verletzt worden sind, soll dazu führen, dass das, was geschehen ist, nicht vergessen wird, damit wir aus der Vergangenheit lernen und in der Lage sind zu verhindern, dass irgend jemand jetzt oder in Zukunft noch einmal etwas Derartiges tut.

## III. Die Forderung nach Wiederherstellung der verletzten Menschenrechte

Die Achtung der Menschenrechte und der Menschenwürde gilt im Kontext der Versöhnungsprozesse als wesentlich für die Wiederherstellung der Gerechtigkeit, und ihrerseits gilt die auf der Wahrheit basierende Gerechtigkeit als wesentlich für die Versöhnung. S. Budhathoki schreibt, dass die Anerkennung der Menschenrechte und die Gerechtigkeit unverzichtbar sind, wenn es darum geht,



Konflikte zu lösen und einen dauerhaften Frieden zu erreichen.<sup>15</sup> Doch Menschenrechtsverletzungen werden immer und immer wieder geschehen, wenn die systemische Ungerechtigkeit nicht auf dem Wege radikaler Veränderungen beseitigt wird. Ein kurzer Blick auf die ausgrenzenden Prozesse, die für die gegenwärtige neoliberale Globalisierung typisch sind, zeigt, dass sie in ihrem derzeitigen Verlauf kein praktikables Modell für die Wiederherstellung und Anerkennung der grundlegenden Rechte aller Menschen anzubieten hat. F. Houtart trifft ins Schwarze mit seiner ebenso einfachen wie ernüchternden Feststellung, dass „das gegenwärtige System sich durch seine mangelnde Effizienz auszeichnet“<sup>16</sup>, weil es die materiellen und kulturellen Grundlagen nicht so verteilt, dass alle Menschen in Würde leben können. Deswegen muss jeder, der sich um Versöhnung bemüht, auch darum kämpfen, dass die Ursachen der Menschenrechtsverletzungen, die den Menschen so viel Leid zufügen, beseitigt werden.

#### **IV. Der Körper der Frau als Schlachtfeld**

Die Gewalt gegen Frauen und die Verletzung der Rechte der Frau bringt die ganze Brutalität der sozialen Konflikte, die Perversitäten der Gewalt, die Wut des Krieges und die Niedertracht derjenigen, die ihre Macht missbrauchen, um andere Menschen zu demütigen, ans Tageslicht. Die Erfahrung zahlreicher überlebender Opfer lässt sich in dem dramatischen Satz zusammenfassen: „Sie haben uns schlimmer behandelt als Tiere.“<sup>17</sup> Obwohl die Verhaltensmuster der Gewalt an Frauen überall auf der Welt verbreitet sind, werden gerade diese Vergehen am häufigsten verschwiegen, vertuscht oder sogar verteidigt, weil man sie für „natürlich“ hält. V. Vargas erläutert in ihrem Beitrag, wie die Vergewaltigung „als Mittel der Kriegsführung und Eroberung“ eingesetzt und „der Körper der Frau als Schlachtfeld eines nicht beachteten, alltäglich gewordenen, nicht existierenden Krieges“ missbraucht wird<sup>18</sup>. Dieser Befund wird von P. B. Hayner bestätigt, die in ihrer brillanten Arbeit über die Wahrheitskommissionen belegt, dass „die Leiden der Frauen vielleicht die von der Allgemeinheit am wenigsten beachteten Übergriffe sind, und zwar vor allem sexueller Missbrauch und Vergewaltigung“<sup>19</sup>.

Tatsächlich ist das Schweigen über diese Wahrheit so übermächtig, dass in diesem Heft nur V. Vargas die zentrale Bedeutung dieses Themas herausstellt und ihren Vortrag mit dem Wunsch beendet, dass „diese Dinge auf einem solchen Forum einmal nicht von einer Frau zur Sprache gebracht werden müssten“<sup>20</sup>.

#### **V. Die Täter benennen: Vergebung und Entschädigung**

Die sozialen Konflikte der Gegenwart sind nur dann lösbar, wenn wir uns dem zentralen Problem der systemischen Ungerechtigkeit stellen. Und die Beseiti-



gung dieser systemischen Ungerechtigkeit wird ihrerseits durch eine vorherige *kritische Systemanalyse der Herrschaft*<sup>21</sup> erleichtert, die die ineinander greifenden, sich vervielfältigenden und immer wiederkehrenden Systeme der Herrschaft und Gewaltausübung für die Menschen verständlich macht und benennt, damit sie verändert werden können. Vom Standpunkt der kritischen feministischen Analyse aus betrachtet, lässt sich die systemische Ungerechtigkeit, die soziale Konflikte provoziert, im komplexen Gefüge der kyriarchalischen Herrschaft lokalisieren. Sich für eine weltweite Kultur der Versöhnung einzusetzen bedeutet in diesem Zusammenhang also auch, für eine radikale Demokratie zu kämpfen und den kyriarchalischen Strukturen der Macht ein Ende zu setzen. Und es bedeutet, die Täter zu identifizieren und zu benennen, die für die an den Völkern und an den Frauen begangenen Gräueltaten verantwortlich sind. Das kyriarchalische Herrschaftssystem erscheint als der Hauptverantwortliche, der die Konflikte in den Gesellschaften, Kulturen und Religionen anheizt. Doch dieses System ist von ganz konkreten sozialen Handlungsträgern abhängig, die die Welt mit ihrer Macht beherrschen und kontrollieren. Zu diesen Handlungsträgern gehören die mächtigen Nationen und Eliten, die großen Wirtschafts- und Finanzgesellschaften und die einflussreichen Gruppierungen, die das soziale Gefüge in seiner Gesamtheit in der Hand haben.

Das kyriarchalische Herrschaftssystem wird traditionell von elitären Gruppierungen mächtiger Männer aufrechterhalten, die ihre Interessen auf Kosten der Rechte und der Würde der von ihnen beherrschten Völker und der Frauen durchsetzen. Im engeren Zusammenhang der gegenwärtigen Versöhnungsprozesse dokumentiert P. B. Hayner, dass die Vereinigten Staaten von Amerika nicht nur die Liste der Länder anführen, die mit denjenigen Regimes, die schlimmste Menschenrechtsverletzungen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit begangen haben, zusammengearbeitet haben, sondern dass die Vereinigten Staaten von Amerika diese Regimes darüber hinaus mit Trainingshandbüchern sowie militärischer, finanzieller und logistischer Hilfe unterstützt und damit aktiv zu Unterdrückung und Folter beigetragen haben.<sup>22</sup> Doch das ist eine (fast) weltweit bekannte Tatsache, auch wenn die Allgemeinheit in den USA teilweise vorgibt, es nicht zu wissen. Deswegen halte ich die Empfehlung Seiner Heiligkeit des Dalai Lama für außerordentlich konstruktiv: „Die Vereinigten Staaten müssen jene Ursachen, die sich als Brutstätten des Terrors erweisen und ihn erst hervorbringen, sehr genau untersuchen.“<sup>23</sup> Die Personen, die Gewalt und Konflikt in erster Linie zu verantworten haben, müssen deswegen beim Namen genannt werden, weil deutlich werden muss, dass soziale Erneuerung auch darin besteht, die Gerechtigkeit, die Rechte und die Menschenwürde als Bestandteile des sozialen Gesamtgefüges wiederherzustellen. Dies setzt außerdem voraus, dass die Täter die Grausamkeiten, die sie begangen haben, öffentlich eingestehen, dass sie ihre Schuld bekennen und durch ein entsprechendes Handeln und Verhalten konsequent zur Wiedergutmachung und Wiederherstellung dessen beitragen, was sie zerstört haben. Nur so können wir anfangen, von Vergebung zu sprechen. Wie R. Reynolds es treffend formuliert: „Wer Vergebung schenken und empfangen will,



muss zunächst erkennen, was er falsch gemacht hat ... Vergebung macht Gerechtigkeit möglich, eine glaubwürdige und dauerhafte Gerechtigkeit.“<sup>24</sup> Und es setzt systemische Mechanismen voraus, die, wie I. W. Zartman erläutert, die Möglichkeit „einer dauerhafteren Beendigung von Konflikten“<sup>25</sup> bieten. Solche Mechanismen müssen Strategien beinhalten, die Rechenschaft fordern, die die Erinnerung an den Kampf der Menschen für Recht und Gerechtigkeit lebendig erhalten und die in geeigneter Weise dafür sorgen, dass Konflikte gar nicht erst entstehen.

*Auf dem Weg  
zu einer  
Kultur der  
Versöhnung:  
Gerechtigkeit,  
Rechte,  
Demokratie*

## **VI. Die Rolle der Religionen: Versöhnung im Kontext der Menschenrechte und der Menschenwürde**

Die religiösen Traditionen spielen in konfliktären ebenso wie in Versöhnungsprozessen eine zentrale Rolle. Doch diese Rolle ist, wie zahlreiche Artikel in diesem Band herausstellen, von einer tiefen Widersprüchlichkeit und Ambivalenz. Dennoch hat sich ein Faktor in der Geschichte dieser Traditionen als ethisch-religiöse Konstante erwiesen: die Vision eines universalen Zustandes von Wohlergehen, Glück und Harmonie, der entsprechend dem Blickwinkel der betreffenden Tradition im Einzelnen natürlich jeweils unterschiedlich definiert ist. In jedem Fall aber hat diese Vision Überzeugungen, Ausdrucksweisen und Praktiken geprägt, deren historisches Ziel darin besteht, den Frieden zu wahren oder, in der Terminologie des vorliegenden Bandes, eine Kultur der Versöhnung zu schaffen. Dieser Vision einen öffentlichen und gesellschaftlichen Ausdruck zu verleihen ist jedoch paradoxerweise nicht unbedingt Sache der religiösen Führungsschicht, sondern der „breiten Masse“ des armen, gläubigen Volkes, das seine religiösen Traditionen emanzipatorisch interpretiert. V. Narayanan legt dar, inwiefern sich an dem außergewöhnlichen „Breitenbewusstsein“<sup>26</sup>, das Hindus in der Auslegung ihrer religiösen Überlieferung entwickelt haben, erkennen lässt, worin der hinduistische Beitrag zur Schaffung von Frieden und Versöhnung besteht. Meiner Meinung nach ist dieses interpretatorische Geschick auch in den anderen Religionen dieser Welt am Werk und überlebt zumindest in den gegen die offiziellen Interpretationen der herrschenden religiösen Institutionen gerichteten Strömungen. Diese emanzipatorischen religiösen Traditionen, die die Vision einer versöhnten Welt aufrechterhalten, sind am ehesten dazu geeignet, Kräfte freizusetzen für den Kampf um Gerechtigkeit, Menschenrechte und freiheitliche Demokratie, den Kampf für eine authentische Kultur der Versöhnung. Und es ist durchaus möglich, dass die größte Herausforderung, der die bestehenden religiösen Traditionen sich stellen müssen, um Versöhnung möglich zu machen, in den feministischen Theologien und Bewegungen liegt, die nichts anderes tun, als für die Achtung und Würde und die restlose Anerkennung der Menschenrechte der Frauen zu kämpfen. Das ist ein Konflikt, der noch immer nicht gelöst ist.



- <sup>1</sup> Nelson Mandela, *Vorwort*, in: Panamerikanische Gesundheitsorganisation im Auftrag der Weltgesundheitsorganisation, *Weltbericht über Gewalt und Gesundheit: Resümee*, Washington D.C. 2002, auf der Internetseite: [www.who.int](http://www.who.int).
- <sup>2</sup> Siehe CNN, *Bush praises 3rd Infantry Division: 'It's time for others to join us in Iraq'*, CNN.com Inside Politics, Friday, September 12, 2003, auf der Internetseite: [www.cnn.com](http://www.cnn.com). Siehe auch die Erklärungen von G. W. Bush in *We wage a war to save civilization itself*, CNN.com/U.S., November 9, 2001, auf der Internetseite: [www.cnn.com](http://www.cnn.com).
- <sup>3</sup> Eleazar López Hernández, *Versöhnung und Vergebung in der Welt der Indígenas*, in diesem Heft.
- <sup>4</sup> Zu dieser Debatte existiert eine ausführliche Dokumentation. Einen ersten Überblick bieten: Oliver Gómez, *Obispos atacan propuesta feminista*, in: *El Nuevo Diario*, 24. Juli 2003; Sofia Montenegro, *Obispos legisladores: la perversión del Estado*, in: *El Nuevo Diario*, 1. September 2003; Edwin Sánchez, *El fondo es un problema de poder. Entrevista a Michele Najlis*, in: *El Nuevo Diario*, 4. September 2003; Valeria Imhof, *Feministas ripostan a obispo*, in: *El Nuevo Diario*, 9. September 2003; Guadalupe Salinas Valle, *Que cese la injerencia religiosa*, 12. September 2003. Diese Artikel finden sich im Internet unter: [www.elnuevodiario.com.ni](http://www.elnuevodiario.com.ni).
- <sup>5</sup> Tapio Kanninen, *Prävention und Versöhnung in einer Welt voller Konflikte. Die Perspektive der Vereinten Nationen*, in diesem Heft.
- <sup>6</sup> Dalai Lama, *Gewaltlosigkeit - die angemessene und wirksame Antwort auf menschliche Konflikte. Äußerungen Seiner Heiligkeit des Dalai Lama zum Terroranschlag vom 11. September 2001 auf die Vereinigten Staaten*, in diesem Heft.
- <sup>7</sup> Kanninen, in diesem Heft.
- <sup>8</sup> Zur Verwendung des Begriffs „Geflecht“ (*patrón*) in den Kommissionen für Wahrheit und Versöhnung vgl.: Oficina de Derechos Humanos del Arzobispado de Guatemala (Hg.), *Informe Proyecto Interdiocesano de Recuperación de la Memoria Histórica „Guatemala Nunca Más“* [Bericht über das bistumsübergreifende Projekt zur Bewahrung der historischen Erinnerung], Bd. IV: Víctimas del Conflicto, Guatemala 1998, 490.
- <sup>9</sup> Jon Sobrino, *Christentum und Versöhnung. Unterwegs zu einer Utopie*, in diesem Heft.
- <sup>10</sup> Tonya Gonnella Frichner, *Versöhnung und Selbstbestimmung*, in diesem Heft.
- <sup>11</sup> Vgl. die Internetseite dieser Kommission, *The Official Website of the Truth and Reconciliation Commission, Truth The Road to Reconciliation* unter: [www.doj.gov.za/trc/index.html](http://www.doj.gov.za/trc/index.html).
- <sup>12</sup> Wahrheitskommission der Vereinten Nationen für El Salvador, *From Madness to Hope. The 12-year war in El Salvador*, Sicherheitsrat der Vereinten Nationen, 1. April 1993, im Internet unter: [www.derechos.org/nizkor/salvador/informes/truth.html](http://www.derechos.org/nizkor/salvador/informes/truth.html).
- <sup>13</sup> Peruanische Kommission für Wahrheit und Versöhnung, *Abschlussbericht der Kommission für Wahrheit und Versöhnung*, Lima, 28. August 2003, im Internet unter: [www.cverdad.org.pe](http://www.cverdad.org.pe).
- <sup>14</sup> Christian Tomuschat/Otilia Lux de Cotí/Alfredo Balsells Tojo, *Prólogo*, in: Oficina de Servicios para Proyectos de las Naciones Unidas (Hg.), *Informe de la Comisión para el Esclarecimiento Histórico, Guatemala Memoria del Silencio*, Bd. V: Conclusiones y Recomendaciones, Guatemala 1999, 13.
- <sup>15</sup> Shobhakar Budhathoki, *Der Konflikt in Nepal. Seine Ursachen und erste Schritte zum Frieden*, in diesem Heft.
- <sup>16</sup> François Houtart, *Feindesliebe und soziale Auseinandersetzungen*, in diesem Heft.
- <sup>17</sup> „Guatemala Nunca Más“, Bd. I: Impactos de la Violencia, aaO., 205.
- <sup>18</sup> Virginia Vargas, *Die Sprachlosigkeit überwinden: „Von der Leugnung zur Einsicht“ - ein Seminar der peruanischen Kommission für Wahrheit und Versöhnung*, in diesem Heft.



<sup>19</sup> Priscilla B. Hayner, *Unspeakable Truths. Confronting State Terror and Atrocity*, New York/ London 2001, 77.

<sup>20</sup> Vargas, in diesem Heft.

<sup>21</sup> Vgl. Elisabeth Schüssler Fiorenza, *Jesus - Miriams Kind, Sophias Prophet. Kritische Anfragen feministischer Christologie*, Gütersloh 1993.

<sup>22</sup> Vgl. Hayner, *Unspeakable Truths*, aaO., 75-77, 204.

<sup>23</sup> Dalai Lama, in diesem Heft.

<sup>24</sup> Robyn Reynolds, *Vergebung und Gerechtigkeit - die Chancen und die Pädagogik der Versöhnung*, in diesem Heft.

<sup>25</sup> I. William Zartman, *Der Prozess der sozialen Versöhnung*, in diesem Heft.

<sup>26</sup> Vgl. Vasudha Narayanan, *Gewaltlosigkeit ist die höchste Tugend/Pflicht. Ahimsa Paramo Dharmah (Mahabharata)*, in diesem Heft.

Aus dem Spanischen übersetzt von Gabriele Stein

Auf dem Weg  
zu einer  
Kultur der  
Versöhnung:  
Gerechtigkeit,  
Rechte,  
Demokratie